Achtzehntes Kapitel.

Mehrere Tage nach den oben erzählten Begebenheiten finden wir unsere Freunde in bedeutend veränderter Lage und in einer andern Gegend wieder. Diese letztere besteht aus einer hohen Fläche, welche sich ziemlich steil aus einem fruchtbaren Grunde erhebt, der sich längs dem Ufer eines reißenden Flusses hin erstreckt. Man gewahrte hier einige Spuren von Kultur, obwohl im Ganzen dem Landstriche rundum noch immer der Charakter der Wüste aufgeprägt war. Die Vegetation zeigte sich üppiger, als in den unfruchtbaren Landstrichen der übrigen Prairie. Man sah hie und da dichte Baumgruppen, und im Norden sogar einen ordentlichen, weithin sich ausdehnenden Forst.

Dicht am Saume dieser Hochebene standen etwa hundert Hütten einer Bande wandernder Sioux. Sie waren leicht und ohne alle Rücksicht auf Ordnung und Regelmäßigkeit aufgerichtet. Man schien bei dem Baue nichts berücksichtigt zu haben, als die Nähe des Wassers; und selbst das nicht immer, da mehrere Hütten, während die Meisten am Saume des Abhangs standen, in größerer Entfernung abwärts lagen, wo grade die Laune ihre Besitzer angetrieben, den Wohnsitz aufzuschlagen. Von Befestigungen oder sonstigen Vorsichtsmaßregeln gegen einen plötzlichen Ueberfall gewahrte man keine Spur, und der ganze Anblick des Platzes verleitete zu der Annahme, daß er von seinen Besitzern länger bewohnt worden war, als ursprünglich in ihrer Absicht gelegen haben mogte, und daß man in jedem Augenblicke zu einem plötzlichen Aufbruche bereit sei.

Die Hütten waren von Mahtoree und seinen Kriegern bewohnt, und sollten nur für die kurze Zeit der Büffeljagd zum einstweiligen Aufenthalte dienen. Sie bestanden aus Thierfellen, waren ziemlich hoch, und wie gewöhnlich kegelförmig erbaut. Schild, Köcher, Lanze und Bogen des Herrn hingen an einem leichten Pfosten vor der Thür oder Oeffnung jedes Zeltes. Die verschiedenen Hausgeräthschaften lagen, wie es kam, daneben, und hier und da blickte das runde, volle Gesicht eines Kindes aus seiner Rindenwiege hervor, welche, durch Lederriemen an dem Waffenpfahle befestigt, sich in der freien Luft schaukelte. Größere Kinder rangen mit einander und tummelten sich lustig umher. Die Jünglinge suchten unten im Grunde die Rosse ihrer Väter zu bändigen, während manche träge Dirne sich von ihrer Arbeit wegstahl, um ihre kühnen Wagstücke zu bewundern.

Dieß war das gewöhnliche ruhige Treiben in diesem Lager. Heute versammelten sich jedoch vor den Hütten Haufen von Männern, welche irgend etwas Außerordentliches zu berathen schienen. In ihrer Mitte erblickte man die hohe Gestalt Mahtoree's, des tapfern und gefürchteten Häuptlings. Ein wenig abseits gewahrte man den Squatter Ismael und seine Familie. Verdrossen und unthätig standen sie vor einigen Zelten, welche sie der Gastfreundschaft der mit ihnen verbündeten Tetons verdankten. Die Bedingungen des seltsamen Bündnisses wurden durch die Gegenwart ihrer Pferde und Hausthiere erklärt, welche ruhig unten im Grase weideten, und von Esthers scharfen Blicken sorgsam bewacht wurden. Die Wagen Ismaels waren um seine Hütten herum aufgestellt, und bildeten eine Art Schutzwehr, die mehr